

Von nachwachsenden Milchzähnen oder der Angst vor Lücken



> Ja, so ein Alltag kann langweilig sein. Vielleicht sogar tröge. Wenn selbst ein kleiner Schwenker im sonst so gewohnten Trott nur noch ein müdes Lächeln herbeizaubert, dann steht zu befürchten, dass der Alltag zur Langeweile wird. Da zeichnen sich feinste Familienfeste doch als reines Vergnügen ab. Wenn also ein Kind mit stolz geschwellter Brust mit einer Zuckertüte einen neuen Lebensabschnitt startet, kennt die Verzückung der stolzen Verwandten kaum Grenzen. Und was geht damit einher? Ein Kind, das meist auf den Fotos lächelt. Oft fehlen da ein paar Milchzähne. Niedlich, denken die Erwachsenen und erinnern sich selbst an diese Zeit.

Dieses Bild drängte sich auf, als ZIA-Präsident Dr. Andreas Mattner anlässlich des Herbstgutachtens 2020 davon sprach, dass es durch die Corona-Pandemie „Zahnlücken in den deutschen Fußgängerzonen und Handelszentren geben“ werde. Bloß weicht das mit dem Niedlichsein hier einer brachialen Erkenntnis: Die Innenstädte sind in Gefahr. Sie sind – neben den Hotels – am stärksten von der Pandemie betroffen. Ja, das ganze Ausmaß gibt es wohl erst in ein paar Jahren zu begutachten, trotzdem fühlen sich die sehr viel weniger frequentierten Innenstädte schon jetzt eigenartig an.

Das, was sich vorher schon durch die verstärkte Nutzung des Internets andeutete, wurde nun in den Alltag gespült. Weniger Passanten, geschlossene Läden, Handelsketten, die für das Überleben mehr als Glück und eine Normalisierung der Situation benötigen. Gegensteuern müsse man nun, dem Flanieren eine Chance geben, die Monokultur des Konsums aufbrechen. Das alles sei eine gesellschaftliche Aufgabe. Entstehen müsse eine digitalisierte Stadt.

Es sind alles schöne Worte, die allerdings die Hilflosigkeit nicht ganz verbergen. Zu komplex scheint die Aufgabe. Bleibt die Hoffnung, dass es sich tatsächlich „nur“ um Zahnlücken handelt. Selbst wenn es einiger Implantate und Kronen bedarf. Denn nach jetzigem Stand sind es eben keine Milchzahn-Lücken, in die gesunde Zähne nachkommen. Sondern eher große Löcher, für die schnell Ideen her müssen.

In diesem Sinne: Bleiben Sie optimistisch!

Ivette Wagner
Redaktionsleiterin

